

kam es seinem nüchternen, abgeklärten, dem Gleichmass zugewandten Charakter auch entgegen, in Wahrheit blieb es doch immer ein fremdes Gewand. Von der Melancholie, von der glühenden Sehnsucht des Meisters nach dem Reiche Gottes finden wir auch nicht die Spur bei dem Schüler, und dessen bewegliche Klagen über die Bosheit der Zeit haben, so sehr Otto's Einfluss hindurchklingt, einen meist sehr realen Hintergrund. Ueberall schimmert eben an diesen Stellen, wo Johannes sich auf den erhöhten Standpunkt philosophischer Betrachtungen schwingen will, der ganz aufs Reale gerichtete Sinn des wahren Politikers und Historikers hervor, dessen praktische Moral und Lebensphilosophie ihm gewiss keine weniger objective Lebensanschauung ermöglichte als dem Bischof.

Wenn es auch unmöglich ist, Johannes irgendwie mit Otto in Parallele zu setzen, so wird man doch sagen dürfen, Johannes sei unter den Autoren des Spätmittelalters, was Otto für die früheren Zeiten gewesen — der grösste. Da ist es wohl nicht Zufall, dass der nüchterne Sinn wahrer Realpolitik in ihm so stark hervortritt, wie er überhaupt die Zeiten nach dem Interregnum charakterisiert.

Wir recapitulieren: Kenntnisse, Bildung, Stellung, Verkehr, historischer und praktischer Blick wirkten zusammen, dass Johannes ein grosser Historiker wurde. Dürfen wir uns nun unbedingt auf seine Angaben verlassen? Wir werden da zu unterscheiden haben, was die Kritik schon an Vorliebe und Abneigung erkannt hat, und die Fälle, wo er falsch berichtet war. Aber auch gegenüber den Habsburgern und Heinrich VII. bewahrt er sein gesundes Urtheil, gegen Friedrich II., Ottokar und Ludwig IV. strebt er, gerecht zu sein. Dass er in der Ausgabe seines Werkes, die er Berthrand widmete, einige scharfe Urtheile über die Curie unterdrückte und dabei doch wohl auf die Gesinnungen des Gönners Rücksicht nahm, ward schon gesagt; wir werden es ihm nicht verübeln. Wir kennen die Ausgabe, die er Albrecht II. widmete, viel besser als jene; vielleicht fehlt nur in ihr, nicht in der andern gelegentlich schärferer Tadel gegen die Habsburger; immerhin ist die Vorliebe für sie keine niedrige Schmeichelei; gerade ein historisch gebildeter Mann konnte mit Recht die wärmsten Sympathien fassen für dieses aufstrebende Herrscherhaus, das grosse Gedanken in die Unternehmungen und Frieden über die Lande brachte. Dass Johannes seinen Gönnern gegenüber